

Sand und Kies – ein Naturprodukt für die Zukunft

Deutschland ist eine führende Industrienation und gehört als hochentwickelte Gesellschaft zu den größten Rohstoffverbrauchern weltweit. Die Baustoff- und Rohstoffindustrie hat daher eine besondere wirtschaftliche Stellung.

Jährlich werden etwa 600 Millionen Tonnen mineralische Rohstoffe in Deutschland gewonnen und zu hochwertigen Endprodukten veredelt. Diese werden zu 80 Prozent im Hoch- und Tiefbau sowie im Straßen- und Wegebau verwendet: Moderner Asphalt erhöht die Sicherheit und den Fahrkomfort auf Autobahnen, mit Betonbauteilen können in kürzester Zeit ganze Häuser oder Kanalsysteme gebaut werden, mit Transportbeton werden anspruchsvolle Hochhäuser und Brücken gebaut, Mörtel sorgt beim Häuserbau für den notwendigen Halt und Witterungsschutz und dient der Wärmedämmung.

Die Einsatzmöglichkeiten mineralischer Rohstoffe gehen heute aber weit über die traditionellen baunahen Verwendungen hinaus. In den unterschiedlichsten Lebensbereichen finden sich Erzeugnisse der Branche wieder: Natursteine spielen zum Beispiel bei der Herstellung von Waschmitteln oder medizinischen Produkten eine Rolle. Quarzsande sind für die Produktion von Mikro-



chips, Solarzellen und Glas unverzichtbar.

Auch in Industriezweigen wie der Stahl-, Eisen- und Zementindustrie kommen Bau- und Rohstoffe wie Kalkstein zum Einsatz. Eine Pro-Kopf-Verteilung des deutschen Bedarfs verdeutlicht die Bedeutung der Branche: Jeder Bundesbürger benötigt im Laufe seines Lebens rund 1000 Tonnen Rohstoffe. Das sind durchschnittlich ca. 34 Kilogramm pro Tag. Sand und Kies sind Naturprodukte, machen mit 245 Tonnen einen großen Teil des Verbrauches aus.

Gleich dahinter rangieren Natursteine mit 215 Tonnen.

In Grevenkrug gibt es Rohstoffreserven für die nächste Generation. Hier wurde 1971 ein Kieswerk geschaffen, das schon lange nicht mehr abbaut, sondern nur noch verarbeitet.

Um einem drohenden Rohstoff-Notstand entgegen zu wirken, wäre genau in dieser Region der dringend erforderliche Kiesabbau möglich. Dabei handelt es sich um eine rund 24 Hektar große Fläche, das gesamte Landschaftsschutzgebiet ist etwa 2.250 Hektar groß.

Von allen Seiten kam bisher Zustimmung, Gutachten sind präsentiert worden und die Gemeinde Schmalstede und Grevenkrug haben ebenfalls dem Kiesabbau zugestimmt. Nur einer weigert sich die Genehmigung zu erteilen und das ist Landrat Rolf-Oliver Schwemer: „Ich habe von Beginn an klar gemacht, dass ich unter den derzeitigen Rahmenbedingungen die Fläche nicht frei geben werde. Erforderlich ist eine Regelung im Landesentwicklungs-



plan und den Regionalplänen für Flächen und Rohstoffe. An meiner Entscheidung kann sich nur etwas ändern, wenn sich die rechtlichen Rahmenbedingungen ändern.“

Das sieht die Gegenseite völlig anders: „Auf dieser Teilfläche liegen rund sieben Millionen Tonnen hochwertiges Material, das könnte für 25 Jahre reichen. Danach würde wieder die Renaturalisierung beginnen, so dass in den Kiesgruben schöne Seenlandschaften mit Biotopen entstehen würden. Die Befürworter des Kiesabbaus verweisen auf ein Beispiel aus Bordesholm/Brügge. Hier wurde ein ähnlich großer Bereich Ende 2016 für das Interkommunale Gewerbegebiet herausgenommen.

Eines steht fest: Schon heute fehlt in Schleswig-Holstein eine Million Tonnen Sand und Kies, allein im Kreis Rendsburg-Eckernförde 400.000 Tonnen pro Jahr. Große Infrastrukturplanungen, wie zum Beispiel der Bau der neuen Rader Hochbrücke, sind also gefährdet. Ein weiterer Aspekt kommt hinzu. Sollte der Rohstoff nicht abgebaut werden können, müsste das Material herangeschafft werden. Zum Beispiel aus Skandinavien per Schiff und LKW. Der Transport aus anderen Gegenden würde den Preis pro Tonne deutlich erhöhen. Häfen könnten die Abfertigung in diesen Mengen nicht leisten, dazu kommt eine starke Umweltbelastung durch den vermehrten LKW-Verkehr auf den Straßen.

Eingeschaltet haben die Befürworter des Kiesabbaus Hans-Jörn Arp aus der CDU-Landtagsfraktion. Dieser hat sich positioniert: „Es darf nicht sein, dass Sand aus Dänemark oder Mecklenburg-Vorpommern importiert werden muss. Das verteuert jede Baumaßnahme. Ich werde mit allen Beteiligten das Gespräch suchen.“

Und Landrat Rolf-Oliver Schwemer? „Das gehört zu den Themen, die nach meiner Erwartung von der neuen Landesregierung angegangen werden sollten. Rohstoffknappheit spielt bei meiner Entscheidung eine untergeordnete Rolle. Der Kreis muss benötigte Rohstoffe nicht zwangsläufig selbst generieren.“

Wie weltfremd ist dieser Landrat eigentlich? In Zeiten, in denen Ökologie und Ökonomie längst miteinander harmonieren und eine gute Balance gefunden haben, vertritt Rolf-Oliver Schwemer stur seinen Standpunkt. Zudem macht sich der Landrat die Lösung dieses Konfliktes sehr bequem, er schiebt alles in Richtung Landesregierung.

Zur Zeit wird von allen Beteiligten nach einer konstruktiven Lösung gesucht. Das HGM-Journal wird dran bleiben und Sie weiter informieren.

Reinhold Jankwitz



Perfekte Renaturalisierung: ehemalige Kiesgrube wurde zum Biotop

Jeder Bundesbürger benötigt im Laufe seines Lebens rund 1.000 Tonnen Rohstoffe. Das sind durchschnittlich ca. 34 Kilogramm pro Tag.



Quelle: Bundesanstalt für Geowissenschaft und Rohstoffe